

K VL II

Prof. Dr. Michael Wiemers

DIE WELT ALS THEMA - (NICHT NUR) EINE EINFÜHRUNG IN DIE KUNST DER NEUZEIT (EpoBiBau II)

Di 10:00 - 12:00 Uhr

Melanchthonianum / HS XVI

Beginn: 12.04.2005

Das Weltliche wird wichtig in der Kunst der Neuzeit. Doch ist dies nicht primär gemeint, wenn in der Vorlesung nach der Welt als Thema gefragt wird. Von ihrer Erschaffung bis zur Zerstörung wird das Spektrum reichen, oder - um es konkreter zu sagen- von der Darstellung Gottes als 'Architekten des Kosmos' bis hin zur bildlichen Auffassung destruktiver Naturgewalten. Dabei sollen weite Zeiträume durchschritten werden und auch Ausflüge ins Mittelalter und in die Gegenwart unternommen werden. Erläutert werden Verständnismöglichkeiten für die Versuche der Künstler unterschiedlicher Epochen, das Ganze der Welt und ihren 'Lauf' zu zeigen, indem man einen distanzierten, einen erhöhten oder gar einen Standpunkt außerhalb der Welt einnimmt. Es versteht sich von selbst, daß dabei der Auseinandersetzung mit der Landschaftsmalerei eine besondere Rolle zukommen wird. In diesem Sinne bietet die Vorlesung *auch* einen Überblick über die Geschichte dieser Kategorie.

Literatur zur Einführung: Oskar Bätschmann: Entfernung der Natur. Landschaftsmalerei 1750-1920, Köln 1989; Christoph Brockhaus: Die Beschwörung des Kosmos, Europäische Bronzen der Renaissance, Ausst.Kat. Duisburg 1995; 'Der Welt Lauf': allegorische Graphikserien des Manierismus. Ausst.Kat. Stuttgart 1997; Götz Pochat: Figur und Landschaft, Eine historische Interpretation der Landschaftsmalerei von der Antike bis zur Renaissance, Berlin, New York 1973; Erich Steingräber: Zweitausend Jahre europäische Landschaftsmalerei, München 1985.

KIII

Prof. Dr. Heinrich Dilly

EINFÜHRUNG IN DIE IKONOLOGIE / IKONOGRAPHIE

Mo 14:00 - 16:00

Institut für Kunstgeschichte / SR 123

Beginn: 11.04.2005

In diesem Proseminar geht 1. darum, die Quellen und Nachschlagewerke kennenzulernen, die zur Entschlüsselung mythologischer, biblischer und religiöser Bilder und Bildwerke benötigt werden, und es geht 2. darum, Methoden der Bildinterpretation zu begreifen. Deshalb schauen wir den Könnern über die Schultern und analysieren die Analysen und die Analysten! Die jeweilige Aufgabe lautet: Referieren Sie eines der >kunststücke< aus dem Fischer-Verlag und stellen Sie die ikonographischen Quellen und Handbücher vor, die der Autor benutzt hat. Skizzieren sie die methodologische Orientierung des jeweiligen >kunststücks<. Fassen Sie die Lösung der Aufgabe auf zehn Seiten (à 20.000 Zeichen) zusammen und werfen Sie die angegebene Literatur auf einem eigenen Blatt aus, das an die Seminarteilnehmer verteilt wird. - Um den qualifizierten Schein zu erlangen, können Sie auch eine Klausur am Ende des Semesters schreiben. - Eine Themenliste wird ab 1. März am Schwarzen Brett bekannt gemacht. Die Referenten sollten sich das >kunststück< besorgen und vor allem dafür sorgen, daß professionell hergestellte Dias für das Referat zur Verfügung stehen! Die Diathekarinnen helfen Ihnen! - Und: Der Seminarleiter hat Sprechstunden auch für Referatsprobleme!

K IV

Anke Neugebauer M.A.

BAROCKE RESIDENZKULTUR IN DEN SEKUNDOGENITUREN SACHSEN-WEISSENFELS, SACHSEN-MERSEBURG UND SACHSEN- ZEITZ

Mo 12:00 B 14:00

Institut für Kunstgeschichte / SR 123

Beginn: 11.04.05

Kennen Sie das „Steinerne Bilderbuch“ in Großjena oder den „Teuren Christian“ in Radegast? Weshalb gibt es in Halle eine „Residenz“? Wo wurden die Talente des sächsischen Ministers Heinrich von Brühl, des Komponisten Georg Friedrich Händel oder des Winckelmann-Mentors Heinrich von Bünau entdeckt? Wer machte die Badekur in Bad Lauchstädt und in Bad Bibra salonfähig? Und warum stehen Mitteldeutschlands frühe Barock-Schlösser nicht in der kurfürstlichen Residenz Dresden, sondern u.a. in Zeitz und in Weißenfels?

Von 1657-1746 bestimmten drei Kleinstaaten, die durch Erbteilung nach dem Tode Kurfürst Johann Georg I. von Sachsen entstanden waren, die Geschichte und Kultur der südlichen Teile Sachsen-Anhalts und großer Gebiete Thüringens. Der älteste Sohn Johann Georgs II., Großvater Augusts des Starken, erhielt neben seinen Erblanden die Kurwürde und residierte in Dresden. Für die drei jüngeren Brüder August, Christian und Moritz wurden die Sekundogenitur- Herzogtümer Sachsen-Weißenfels, Sachsen-Merseburg und Sachsen-Zeitz geschaffen, ein im albertinischen Sachsen einmaliger Vorgang. Wenngleich nur für wenige Jahrzehnte bestehend, so entfalteten die Regenten in ihren Territorien eine ungewöhnlich intensive Bautätigkeit, eine moderne Hofkultur mit imponierender Theater- und Musikpflege, aber auch eine Bildungspolitik auf universitärem Niveau, die den Hof in Dresden erstaunen ließ. Noch heute zeugen von dieser kulturellen Blüte die Schloßbauten in den Hauptstädten der Herzogtümer und auch an deren zahlreichen Nebenresidenzen. Den drei Sekundogenituren wurde in den vergangenen Jahren in der Forschung erfreulicherweise viel Aufmerksamkeit gewidmet, dennoch harren bis heute gerade die Nebenresidenzen und die kleineren Hofbauten wie Ball- und Kavaliershäuser, Garten- und Jagdpavillons, Bildungs- und Fürsorgebauten oder die Palais des Hofadels u.v.a.m. der wissenschaftlichen Entdeckung und Aufarbeitung. Das Seminar will dazu anregen.

Literatur zur Einführung: Kretschmar, Hellmut: *Zur Geschichte der sächsischen Sekundogenitur-Fürstentümer*, In: Vom Anteil Sachsens an der neueren deutschen Geschichte, Stuttgart 1999, S. 141-203. *Das albertinische Herzogtum Sachsen-Weißenfels*, Beiträge zur barocken Residenzkultur, Freyburg/Unstrut 1999; *Weltsicht und Selbstverständnis im Barock*, Die Herzöge von Sachsen-Weißenfels - Hofhaltung und Residenzen. Beiträge zur Regional- und Landeskultur Sachsen-Anhalts, Heft 14, Halle 1999; *Die sächsischen Wurzeln des Landes Sachsen-Anhalt und die Rolle der Sekundogenitur Sachsen- Zeitz*, Beiträge zur Regional- und Landeskultur Sachsen-Anhalts, Heft 5, Halle 1997; *Die sächsischen Wurzeln des Landes Sachsen-Anhalt und die Rolle der Sekundogenituren Sachsen-Weißenfels, Sachsen-Merseburg und Sachsen- Zeitz*, Beiträge zur Regional- und Landeskultur Sachsen- Anhalts, Heft 4, Halle 1996

WP / K

Prof. Dr. Wolfgang Schenkluhn und PD Dr. Leonhard Helten

MITTELALTERLICHE KUNST IM NORMANNISCH-STAUFISCHEN APULIEN

(mit Exkursion Süditalien vom 18.-31.7.05)

Mo 10:00 - 12:00 Uhr

Institut für Kunstgeschichte / SR 123

Beginn: 11.04.2005

Das Apulien der Normannen und der Staufer gilt als das Goldene Zeitalter dieser Region an der Schnittstelle zwischen Orient und Okzident. Es ist die Zeit von der Mitte des 11. Jahrhunderts bis zum Tode Friedrichs II. Sie ist geprägt durch wirtschaftlichen Aufschwung, dem Aufbau effizienter Verwaltungsstrukturen und einem stetigen Bevölkerungswachstum ganz unterschiedlicher Ethnien wie Normannen, Langobarden, Byzantiner, Slaven, Armenier, Araber und Juden. Unter Friedrich II. wurde Apulien der bevorzugte Aufenthaltsort des Kaisers, er schmückte das Land mit Kastellen, bereicherte es mit neuen Städten, öffnete es den venezianischen und genuesischen Schiffen, richtete dort eine Münze und Jahrmärkte ein, machte Apulien zum Zentrum des höfischen Lebens, zum Schauplatz seiner Zerstreungen und Jagden, erließ in Melfi seine Konstitutionen und stationierte in Lucera die Sarazenen als Kerntruppe seines Heeres. Von den normannischen Großbauten wie S. Nicola in Bari bis hin zum berühmten Castel del Monte begegnen auf allen Gebieten der bildenden Kunst Neuschöpfungen, in denen abendländisch-lateinische, byzantinische und islamische Traditionen gleichermaßen aufgehoben sind. Diese Hauptwerke der Malerei, Skulptur und Architektur stehen im Zentrum des Hauptseminars, das der Vorbereitung einer 14-tägigen Exkursion nach Süditalien dient, gleich zu Beginn der vorlesungsfreien Zeit.

Einführende Literatur: Carl A. Willemsen, Apulien. *Kathedrale und Kastelle. Ein Kunstführer durch das normannisch-staufische Apulien*, Köln 1973; ders., *Das Rätsel von Otranto. Das Fußbodenmosaik in der Kathedrale. Eine Bestandsaufnahme*, Sigmaringen 1992; Pina Belli d'Elia, *Romanisches Apulien*, Würzburg 1989; Renate Wagner-Rieger, *Die italienische Baukunst zu Beginn der Gotik*, 2 Bde., II, Graz und Köln 1957; Kai Kappel, *S. Nicola in Bari und seine architektonische Nachfolge. Ein Bautypus des 11.- 17. Jahrhunderts in Unteritalien und Dalmatien*, Worms 1996; Ursula Mende, *Die Bronzetüren des Mittelalters*, München 1994; Horst Schäfer-Schuchardt, *Die figürliche Steinplastik des 11.- 13. Jahrhunderts in Apulien*, Bari 1986; ders., *Die Kanzeln des 11. bis 13. Jahrhunderts in Apulien*, Würzburg 1974; Luigi Mongiello, *Chiese di Puglia. Il Fenomeno delle Chiese a Cupola*, Bari 1988; Wulf Schirmer, *Castel del Monte. Forschungsergebnisse der Jahre 1990 bis 1996*, Mainz 2000; Hanno Hahn und Albert Renger-Patsch, *Hohenstaufenburgen in Süditalien*, Ingelheim 1961.

WP / K

Prof. Dr. Peter Findeisen und Dirk Höhne M.A.

DIE LÄNDLICHEN SAKRALBAUTEN IM HALLESCHEN STADTGEBIET ALS GEGENSTAND DER FORSCHUNG (II) - Einführende Texte

Mo 17:00 - 20:00

vor Ort

Beginn: 11.04.2005

Nachdem im WS 2004/05 Erscheinungsformen, Ausstattungen und aktuelle Nutzungsprobleme von Dorfkirchen im allgemeinen besprochen worden sind, sollen in diesem Hauptseminar nunmehr die ländlichen Kirchen des halleschen Stadtgebietes näher betrachtet werden. Die Mehrzahl dieser Dorfkirchen ist im 12. und 13. Jahrhundert entstanden und in späterer Zeit mit begrenztem Aufwand bedarfsgerecht verändert worden. Daneben finden sich, das Kirchbaideal ihrer Zeit verkörpernd, auch wenige Neubauten des 18. und 19. Jahrhunderts. Ziel des Seminars ist die Erarbeitung kurzer veröffentlichungsreifer Texte, die diese Kirchen nach ihrer Lage, den Besonderheiten ihrer Architektur und ihrer Ausstattung in kritischer Würdigung der überlieferten Daten vorstellt. Das Seminar findet, nach einer einführenden Besprechung am 11. April im SR 123 des Institutes für Kunstgeschichte, an jedem Montag in zwei dieser Kirchbauten statt, wo die Seminarteilnehmer vom Mai an jeweils ihre Textkonzeption zur Diskussion zu stellen haben. An eine Drucklegung dieser Beiträge ist gedacht.

Literatur: Dreyhaupt, J.Chr.v.: Pagus Neletici et Nudzici ... oder ... Beschreibung des ... Saalcreyses, Halle 1749/50 (in Nachdruck vorl.); Schönermark, G. (Bearb.): Die Kunstdenkmale der Stadt Halle und des Saalkreises, Halle 1886 (im Nachdruck vorl.); Neuß, E.: Besiedlungsgeschichte des Saalkreises und des Mansfelder Landes, Weimar 1995; Dehio, G.: Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Sachsen-Anhalt II, München-Berlin 1999.

A VL II

Prof. Dr. Manfred Oppermann

Mi 12:00 - 14:00

Robertinum Hörsaal

Beginn: 5.04.2005

KLASSISCHE ARCHÄOLOGIE

A III

Prof. Dr. Andreas Furtwängler

Mi 12:00 - 14:00

Robertinum Hörsaal

Beginn: 5.04.2005

KLASSISCHE BAUTENKUNDE

Kommentar erscheint in Kürze.

WP / A

Prof. Dr. H.-G. Stephan

Mo 16:00 - 18:00

Brandbergweg 23c, K 175

Beginn: 5.04.2005

ALLTAG IM 16. JAHRHUNDERT. DIE ARCHÄOLOGISCHEN FUNDE AUS „LUTHERS GARTEN“ UND LUTHERS ELTERNHAUS.

Es ging durch die Presse: Rund 20000 Einzelfunde wurden geborgen, als man im vergangenen Jahr einen Anbau des Wittenberger Wohnhauses von Martin Luther freilegte. Die Ausgrabungen erfolgten in einem Areal, das man im 19. Jahrhundert mit Luthers Garten identifizierte. Man rechnete damit, ein Küchengebäude freizulegen, hat nun aber einen Bau entdeckt, der auch das Arbeitszimmer des Reformators enthalten haben könnte. Zu den Gegenständen, die dort entdeckt wurden, gehören Münzen, Keramik, Ofenkacheln, Glasbruch, Tierknochen, sogar ein goldener Ring ist darunter. Ähnliche Aufmerksamkeit zogen die Archäologen auf sich, als sie zuvor in Luthers Mansfelder Elternhaus eine Abfallgrube untersuchten. Auch hier bot sich plötzlich ein anschauliches Bild vom Alltagsleben einer vergangenen Epoche, und die Neugier der Öffentlichkeit war groß. Hatte man hier vielleicht eine Murmel und eine Knochenpfeife des kleinen Martin gefunden? Wie aber gehen die Experten mit diesen Fundstücken um? Wie ordnet man sie ein? Und wie bringt man sie -zum Beispiel in Ausstellungen- einem interessierten Publikum nahe? Fragen wie diesen werden wir in unserem interdisziplinären Seminar nachgehen und glauben, mit dem Blick auf die Alltagsgeschichte und ihre Vermittlung nicht nur den Archäologen, sondern auch den Kunsthistorikern Denkanstöße geben zu können.